Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 221 (1942)

Artikel: Sahnenlied
Autor: Dutli-Rutishauser, Maria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375141

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu Livenen, do man Livenen innam". Damals setzte jene Ausdehnungspolitik der Eidgenossen ein, die schließlich die Bundesbrüder selbst entzweite und zum jahrelangen, wechselvollen Ringen im alten Zürichkriege führte. Beim ersten Treffen dieses Krieges, am Hohen Etzel im Mai 1439, war das rote Panner dabei, an dem sich noch Spuren eines ehemaligen Eckquartiers feststellen lassen. Im Verlaufe des Krieges nahm man den Zürchern auch das Schützenvendli ab, das auf den Zürcherfarben eine goldene Armbrust und darüber eine Hackenbüchse aufweist. Von den frohen Zügen in den Sundgau, der Belagerung von Waldshut, aber auch dem stolzen Ringen mit dem Burgunderherzog bei Grandson und Murten, vom Tage zu Giornico und der Strafexpedition ins St.Gallerland nach dem Rorschacher Klosterbruch erzählt uns das rote Landespanner, das im aufgenähten Eckquartier den Gekreuzigten und die Leidenswerkzeuge aufweist.

Das prunkvollste Stück der ganzen Sammlung aber ist das Juliuspanner, das der gewaltige Roverepapst 1512 den Schwyzern schenkte. In der Mitte des prächtigen rotdamastenen Feldes mit dem schönen Granatapfelmuster steht die Madonna mit dem Kinde, umleuchtet von einer Strahlenmandorla. Im Eckquartier finden wir den Gekreuzigten mit den Leidenswerkzeugen und darüber das Schweißtuch der Veronika mit den päpstlichen Schlüsseln. Eine auf dem Saum umlaufende Inschrift erinnert an den Spender und den durch diesen den Eidgenossen verliehenen Titel: Verteidiger der kirchlichen Freiheit. Gemahnt dieses stolze Wahrzeichen an die schicksalsvollen Tage von Pavia und Marignano, da Heldenruhm und Heldentod sich verschwisterten, so kündet uns schon das folgende „Vendli" von unseligem Hader in den eigenen Reihen. Es ist das Panner des Zürcher Auszugs. „Vff mittwoch was der tag wynmonat im XV und XXXI jar ward ich der Stadt Zürich vendli in der Schlacht zuo Kapel gwunnen und hat mich Melcher Herlobig erüberet", meldet heute noch die kurze Inschrift.

Von der großen Gefahr, die auch unserer Heimat während dem Dreißigjährigen Krieg drohte, weiß ein anderes Stück zu berichten. „Anno 1634 in dem Schwedischen Krieg bin ich von Haubtmann vndt Alt Statthalter Gilg Bättschart damahliger Landtsfendrich nacher Wyl getragen, auch wiederumb glücklich heim gebracht worden." Auf roter Seide haben wir hier erstmals das durchgehende weiße Kreuz. Die beiden Eckquartiere zeigen den Landespatron von Schwyz, St. Martin, auf der einen Seite, während auf der andern Maria mit Kind und St. Katharina zu sehen ist. An innere Kämpfe und Auseinandersetzungen gemahnt das Panner, das Pannerherr Wolf Dietrich Reding 1653 trug, als man „der Statt Luzärn zu hilf wider rebellische Vntertanen" zog. An den traurigen Ausgang des Bauernkrieges erinnert der Beisatz: „ward diser Vflauf mit einem Rechtsspruch zuo Stantz in Vnderwalden gestillet". Das Panner, das kein Eckquartier hat, war 1656 auch bei der Belagerung von Rapperswil dabei, „von wo die Zürcher mit „Spott vndt Schandt" abziehen mußten, wie der Beisatz heißt. Daran, daß die Schwyzer, und nicht zuletzt sie unter den Eidgenossen, auch in fremden Diensten stunden, erinnert noch eine Regimentsfahne aus geflammtem Seidenstoff mit durchgehendem weißen Kreuz. Sie stammt aus der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert. Von den glorreichen Kämpfen gegen die eindringenden Franzosen im Jahre 1798 weiß uns kein Panner zu berichten, wohl aber von den innerpolitischen Auseinandersetzungen, die das Ende der Helvetik herbeiführten. Die Bataillonsfahne Hettlingen sowie zwei andere helvetische Fahnen waren 1802 bei „Pfauenholtz", eine Pikettfahne mit durchgehendem weißen Kreuz und der schönen Inschrift: In hoc signo vinces (In diesem Zeichen wirst du siegen) im sog. Stecklikrieg dabei.

Von wieviel Kampf und Not, aber auch von Tapferkeit und Sieg wissen diese stummen und doch so beredten Zeugen zu erzählen. Blutrot flammt es uns heute noch aus ihnen entgegen, eine ernste Mahnung, den Wehrwillen ungebrochen zu erhalten, den Geist der Väter zu hegen und zu pflegen. Diesem Geist, der aus den altehrwürdigen Pergamenten und Pannern hier zu uns spricht, soll an der breiten Stirnwand des Saales von Künstlerhand Ausdruck verliehen werden. Ein erster Wettbewerb ist freilich ergebnislos verlaufen; doch entschied man sich in der Folge für den Entwurf des Walter Chenin in Ligerz. So hofft man auf den 1. August 1941 zugleich mit dem Fresko der Vorhalle auch dieses Werk erstellen zu können. Damit wäre dann erst der ganze Bau vollendet, damit hätte aber auch unser Land ein Nationaldenkmal, wie es unserer schweren und ernstgerichteten Zeit entspricht, ein Nationaldenkmal aber auch, wie es schöner, sinniger und würdiger nicht gedacht werden kann, ein Monument zugleich, das die Nachfahren immer wieder zur Selbstbesinnung und Selbstbejahung auffordern wird.

P. Rudolf Henggeler.

Fahnenlied.

Steig' auf mit dem lauen Frühlingswind
Du flammendes Zeichen der Stärke,
Du kündest die Liebe glutrot und heiß
Zu der Freiheit geheiligtem Werke!

Heb' dich im donnernden Wettersturm
O Fahne, weit in die Lande,
Entzünde des letzten Schweizers Herz
Mit der Treue hochloderndem Brande!

Du heiliges Zeichen, strahle auf,
Die Grenzen weit zu umfangen!
Wo du geleuchtet, da ist dein Volk
Zum Sieg oder Tod gegangen!

Maria Dutli-Rutishauser.